WIE SAH DER CODEX BLANDINIUS VETUSTISSIMUS DES HORAZ AUS?

Visam Britannos.
Carm. III 4, 33.

Es ist soviel Papier und Druckerschwärze daran gewandt worden, die Güte oder auch den Unwerth der früh verbrannten Hs. von Blandigny zu erweisen. Nun hängt ja der Wert einer Hs. nicht gerade an ihrer palaeographischen Bestimmung; aber diese wirft doch, wie wir jetzt seit Traubes grundlegenden Forschungen diese Dinge ansehen, ein schweres Gewicht in die Wagschale, und begründet unter Umständen ein starkes Vorurtheil zu Gunsten oder Ungunsten der so beschaffenen Ueberlieferung.

Wenn wir daher mit Recht fragen, wie sah der Blandinius vetustissimus aus, so erhalten wir zunächst Antwort, aber eine, mit der wir noch wenig anfangen können, von J. Cruquius selbst: er spricht zu Sat. II 7, 64 von der Schwierigkeit, womit er eine Lesart seiner Scholien 'ex barbarissimis characteribus codicum Blandiniorum' herausgebracht hätte. Das wird nun ja vor allem auf die älteste Hs. gehen; nur hätte M. Haupt es nicht so einfach als gerade von ihr gesagt hinstellen sollen[1]. Aus diesen Worten des Cruquius zieht Haupt dann weiter den Schluss, dass es keine Uncialhs. gewesen sein könne. Gewiss mit Recht. Aber wenn er dann fortfährt, man werde vielmehr an sogenannte merowingische Minuskel denken dürfen, so ist das schlechterdings unmöglich; und ebenso schwebt alles in der Luft, was L. Müller[2] über merowingische Horazexemplare gesagt

---

[1] Opusc. III 1, 45.

[2] Ed. III, p. IX. Natürlich hat auch Fortunat (Auct. antiq. V 2, 132 ff.) nur ein paar Phrasen, die ganz und gar nichts beweisen; und zwischen ihm und der karolingischen Renaissance ist überdies vieles untergegangen.

hat. Wäre der Blandinius vetustissimus merowingisch gewesen, so würde er ganz gewiss in der vollen Verwahrlosung merowingischer Orthographie einen grauenhaft verderbten Text dargeboten haben, und am wenigsten wäre ein Mann wie Cruquius im Stande gewesen, aus solcher Ueberlieferung einen Text wie den seines Scholiasten zum ersten Mal herauszustellen: er weist an jener Stelle die 'barbarissimos characteres' gerade den Scholien zu. Und hat es überhaupt jemals merowingische Hss. mit Scholien gegeben?

Nein; soviel darf als sicher gelten, merowingisch war der Blandinius nicht. Auch nicht angelsächsisch, obwohl man einmal daran gedacht hat, die angelsächsische Rune þ = *w* durch Conjectur in den Horaztext einzuführen . . . Wohl aber haben wir deutliche Anzeichen, den Character der Hs. zu bestimmen — nicht in Verlesungen, sondern in der Provenienz und der übrigen Textgeschichte des Horaz.

Die Hs. lag zu Cruquius Zeit im Kloster Blandigny bei Gent, in der Diöcese Lüttich. Das ganze Gebiet der Sprachgrenze von Reims bis Lüttich, ist im 9. Jh. die Domaine der Iren, der 'Schottenmönche': dafür genügt es auf Traube[1] zu verweisen. Die irische Kursive ist zuerst schwer lesbar, aber man liest sich bald hinein, viel eher als in merowingische Schrift. Sind doch auch Beatus Rhenanus und Burer mit dem irischen Velleius Paterculus wohl oder übel fertig geworden, und das war ein ungedruckter Text[2].

Und irisch ist vor allen Dingen die berühmte Berner Horazhs., die uns jetzt, wie Traube es vor Jahren gefordert hatte, in dem schönen Leidner Facsimile vorliegt. Sie führt mit ihren Randnoten lebendig ein in das Treiben und die Interessensphäre der Iren, die sich um Sedulius Scottus scharen. Dass sie mit den wenigen anerkannten Fehlern der Blandinischen Hs. so gut wie nirgend übereinstimmt, beweist nur, dass sie nicht aus ihr geflossen ist, dass sie beide unabhängig neben einander stehen. Der Blandinius ist, wie heute ziemlich allgemein zugestanden wird, die beste Ueberlieferung, und ebenso ist über den hohen Rang der Berner Hs. nur eine Stimme.

Ja, wir können noch weiter gehen. Ich behaupte, erst

---

[1] O Roma nobilis (Münchner Abhdlg. I Cl. 19) S. 332—373 und oft in all seinen Arbeiten.

[2] Rh. M. 57, 556 f.

die Iren sind es gewesen, die um die Mitte des 9. Jhs. den Horaz ins Frankenreich gebracht haben. Manitius[1] freilich weiss es anders: und es wird daher nötig, zuzusehen, wie es in Wirklichkeit mit all den angeblichen Zeugnissen steht.

Dass Alcvin Flaccus genannt ward, beweist für Kenntniss des Horaz genau so viel und genau so wenig wie Angilberts Beiname Homer für Kenntniss der Ilias und Odyssee.

Die schönen Vergleiche, die Petrus von Pisa dem Paulus Diaconus an den Kopf wirft, werden durch den inzwischen aufgeklärten *Veronensis Tibullus* etwas in Misscredit gerathen sein. Wenn Paulus aus der Ars poetica v. 359 citirt, *quandoque bonus dormitat Homerus*, so scheint die grosse Ausgabe von Keller und Holder mit ihrem Testimonienapparat für Manitius hier wie aller Orten ein Buch mit sieben Siegeln zu sein; wir werden noch erbauliche Fälle kennen lernen. Ich erwähne nur das Wichtigste; viele Aehnlichkeiten sind überhaupt rein erträumt.

Alcvin ist 'gänzlich vertraut mit Horaz'. Aber Sat. I 10, 34 stammt aus Hieronymus; Epp. I 10, 41 aus Augustin, wozu die La. *qui* statt *quia* stimmt; Epp. I 2, 56 aus Hieronymus. Zwei Citate in Alcvins Grammatik leitet Manitius selber aus Priscian her. Carm. II 10, 11 ist wieder durch Hieronymus vermittelt, Carm. I 1, 2 *dulce decus* überhaupt nicht benutzt. Mit der Stelle aus dem Conflictus veris et hiemis v. 50 *uberibus plenis veniant ad mulctra capellae* = Epod. 16, 49 hat es eine besondere Bewandtniss: das ist eben nicht Alcvin. So verbliebe noch Epp. I 1, 32, wofür nur das Florileg von Notre Dame angeführt wird, aus dem 13. Jh. Aber wer wird für diese eine Stelle noch an directe Benutzung glauben mögen?

Von den Citaten karolingischer Grammatiker kommen manche, wie Manitius gesehn hat, aus Priscian; aber auch Ars poetica 139 in einer Berner Hs. steht bei Hieronymus; die Orthographia Bernensis II, die Sat. I 4, 4 selbständig citirt, ist aus Reims und benutzt also irische Ueberlieferung.

Paschasius Radbertus soll 'mit Horaz vertraut' sein; freilich benutzt er nur eine Stelle, Sat. II 7, 86: *iuxta illud Horatii, quod magnis laudibus praedicatur*, oder, ein ander Mal: *in Horatio, qui dum de viro sapiente loquitur, ait*. Ist es aber Zufall, dass er beidemal bedenklich an Augustin (de quantitate animae 27)

[1] Analekten zur Geschichte des Horaz im Mittelalter, S. 18 ff.

anklingt: *hinc est enim quod apud Horatium magnis laudibus solemus extollere, quo ait, cum de sapiente ageret.* Auf Augustin verwies auch schon Traube, Poetae III 42. So werden wir auch wissen, woher Amalar von Metz den gleichen Horazvers hat.

Für Hrabanus Maurus hat Manitius ein 'sicheres Zeugniss' in der Einleitung zu dem 'berühmten' Werk de laude sanctae crucis: *hoc idem Horatius vir acutus et doctus in arte poetica erudito interpreti praecepit* (Ars p. 133 f.); 'diese Worte lassen wohl keinen Zweifel an Hrabans eigener Kenntniss aufkommen'. O, doch; denn sie sind, wie wieder ein flüchtiger Blick in die Testimonienausgabe lehren konnte, wortwörtlich aus Hieronymus herüber genommen. Noch zwei weitere Citate (Sat. I 8, 1—4[a]; Epp. I 2, 69 f.) sollen 'mit Sicherheit' beweisen, 'dass Hraban den Horaz kannte', während die andern entlehnt seien: aber auch davon stammt das erste aus Hieronymus, der genau jene $3^1/_2$ Verse anführt, das andere aus Augustin.

Wir kommen zu Walahfrid Strabo. Zwar vermisst Manitius mit Recht in dem Reichenauer Catalog aus dem 8. Jahre Ludwigs des Frommen (821/2) einen Horaz, wie auch die andern aus dem Beginn des 9. Jhs. keinen aufweisen[1]; aber das schadet nichts, Walahfrid zeigt doch Kenntniss des Dichters. Die Beweise indess sind allesammt fadenscheinig; theils sind es Verse, die wir schon bei Alcvin aus Kirchenvätern nachgewiesen haben, theils Phrasen wie *dura necessitas* (Horaz *dira*), *pauperiem pati, dulce decus* (zB. Fortunat XI 5, 1), *sub divo* (zB. Virg. Georg. III 435), mit denen man keinen Hund hinterm Ofen hervorlockt. Die einzige Stelle, die wirklich etwas zu beweisen — scheint, hat Manitius nicht verstanden, bei Walahfrid 12, 7 (nicht 12, 3; Poetae II 359) *respice, quem torto spectare videbis ocello, iste puer mittit haec tibi verba, pater* (gedichtet nach 840). Dafür führt Manitius, schon in Dümmlers Apparat und wieder in den Analekten, Carm. II 2, 23 an, *oculo irretorto spectat*; natürlich ist aber *torto oculo* vielmehr eine Anspielung auf sein Gebrechen und seinen Beinamen Strabo oder Strabus: dessen Etymologie aber stammt nicht direct aus Sat. I 3, 44 und deren Scholien, sondern aus Glossarien (vgl. Goetz, CGlL VII 297[b]).

Aber auch die Wahl der Versmasse soll ja beweisen, dass Walahfrid den Horaz nachahmt. Auch damit steht es windig.

---

[1] Aus dem '9. Jh.' nur Gottlieb Nr. 417 und Nr. 337 (Manitius, Rh. M. 47, Ergh. S. 28).

I. Carm. 1 (Vorreden): 1. asclepiadeische Strophe; aber Traube nimmt bei Albarus dafür mit Recht Prudenz an (cathem. 5; vgl. Poetae III 815[b]), und das gleiche gilt für Walahfrid.

II. Carm. 14: Strophen von je sechs Glyconeen; Vorbild ist Boetius, der nur keine Strophen absetzt (vgl. Peipers Ausgabe S. 222 VI 2[a]).

III. Carm. 21. 39: Strophen von je vier Hendecasyllaben; Vorbild ist Boetius (Peiper S. 223 VI 3; unstrophisch).

IV. Carm. 22: Strophen von je fünf alemanischen Versen; Vorbild, wie Traube zu Gottschalk anmerkt (Poetae III 816[a]), Prud. cath. 3, nur dass Walahfrid ein anderes Gedicht des Prudenz in gleichem Versmass vorschwebt (steph. 3; darüber meine Notiz im Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde 22, 755).

V. Carm. 25[a]. 72. 75. 77. 83: sapphische Strophen; zB. Prud. steph. 4.

VI. Carm. 46. 82: Strophen zu je vier Adoniern, die erste Strophe dient als Refrain; über das Versmass s. Traube, Poetae III 724 Anm.

VII. Carm. 74 *Metrum Anacreontium* (so die Ueberschrift); Dümmler und Manitius haben verkannt, dass es Strophen von je vier Versen sind; vgl. Traube, Poetae III 816[a]).

Man sieht, er knüpft an Prudenz, auch wohl Boetius an, und zeigt nur Neigung, Strophen abzutheilen; daneben fällt es auf, wie stark er mit seinem Freunde Gottschalk übereinstimmt. Von Horaz dagegen auch hier keine Spur.

Auch Lupus scheint trotz seiner paar Citate, die bei Augustin und Hieronymus wiederkehren, den Horaz nicht zu kennen, und wenn er ihn nirgend von seinen Correspondenten erbittet, so schliesse ich daraus nicht, dass er ihn in Fulda und Ferrières gehabt habe, sondern dass seine Freunde ihn ebenso wenig gekannt haben wie er und Einhard; auch Einhards Nachahmung existirt nur in Manitius' blühender Phantasie.

Nirgend auf dem Festland[1] kennt man vor der Mitte des 9. Jhs. den Horaz.

Nur der Conflictus Veris et Hiemis v. 50 *uberibus plenis veniuntque* (*veniantque* schwach bezeugt, aber von Dümmler aufgenommen) *ad mulctra capellae* muss wohl auf Horaz Epod. 16, 49 zurückgehen: *illic iniussae veniunt ad mulctra capellae refertque*

---

[1] Spanien ist isolirt (Manitius, Analekten S. 15 f.), Italien kennt ihn nicht.

tenta grex amicus ubera. Die Stelle scheint nirgend citirt zu werden, und wenn uns Virgil (Ecl. 3, 30. 4, 21) nichts hilft, müssen wir schon direkte Benutzung annehmen. Es ist, wie an anderer Stelle zu zeigen sein wird[1], eine echt germanische Winteraustreibung in Form der Ecloge, des Certamens. Sie kommt aus Karls Kreise, aber Alcvin der Pedant hat sie nur benutzt und ist nicht der Dichter. Das mag vielleicht doch ein Ire gewesen sein. Denn sonderbar wäre es, wenn ein versprengter Angelsachse den Dichter gekannt hätte, der all seinen Landsleuten unbekannt war, den Alcvin nicht kennt und die von ihm beschriebene Bibliothek von York nicht gehabt zu haben scheint, den weder Aldhelm noch Beda aus eigner Lectüre kennen[2]. Freilich die Angelsachsen waren ja recht eigentlich 'Schüler der Iren'[3]. So ist auch dieser Fall, der übrigens noch nicht voll aufgeklärt ist, schliesslich nur eine Bestätigung der Regel.

Dann bringen um die Mitte des 9. Jhs. die Iren den Horaz ins Frankenreich, den schon Columban ausgiebig benutzt hatte[4]. Zwar, Sedulius Scottus citirt und benutzt den Horaz nicht, soweit wir sehen. Aber er hat die grosse Excerptensammlung angelegt, die uns in einer Abschrift des 12. Jhs., Cues C. 14, erhalten ist und ua. sonst unbekannte Fragmente Ciceronischer Reden bewahrt hat[5]. Da werden Horaz und Porphyrio massenhaft excerpirt, und die eine excerpirte Porphyrio-Stelle benutzt Sedulius später, wie er sie eben für den Hausgebrauch excerpirt hatte.

Im Banne der Iren steht Heirich von Auxerre: seine Horazüberlieferung war im wesentlichen die der Berner Hs., die aus Fleury kommt, also irisch[6].

---

[1] Im Archiv für neuere Sprachen, in einem Aufsatz über Hrotsvits litterarische Stellung, II 4 der Mimus und die karolingische Ecloge.

[2] Ueber York Alcvins carm. 1, 1535 ff.; über Aldhelm und Beda Manitius, Wiener Sitzungsber. 1886, Band 112, Heft 2. Die paar Stellen aus Aldhelm (S. 30; vgl. Analekten S. 16 f.) beweisen wie gewöhnlich das Gegentheil von dem, was Manitius will.

[3] Traube, Byzantin. Zs. 4, 492 Anm.; Perrona Scottorum, Münchener Sitzungber. 1900, besonders S. 477 ff.

[4] Manitius, Analekten S. 14 (fast alles schon bei Keller und Holder).

[5] Darüber erschöpfend Traube, O Roma nobilis S. 364 ff.

[6] Traube, Poetae III 424 Anm. 3.

Der dritte im Bunde ist Notker der Stammler, der in seiner Vita s. Galli, die ich ihm durch sorgsame Analyse und Interpretation hoffentlich wiedergewonnen habe[1], die Oden aus eigener Lectüre kennt. Er aber ist der Schüler des Iren Moengal, den sie in St. Gallen Marcellus hiessen.

Berlin. Paul v. Winterfeld.

---

[1] Neues Archiv 27, 744 ff. 27, 61 ff. Dort 27, 750 Anm. 3 und 28, 65 Anm. 1 über Notkers Kenntniss der Oden. Auch von seiner Benutzung der Copa sollte die Textgeschichte der Appendix Virgiliana Notiz nehmen.